

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Bur Reform des Versicherungswesens.

Marburg, 7. Oktober.

Der Kongreß deutscher Volkswirthe hat als ersten Punkt seiner diesjährigen Berathung einen Gegenstand gewählt, welcher auch für Oesterreich ein wichtiges Interesse besitzt: die nothwendige Reform der Gesetzgebung über das Versicherungswesen.

Die Berichterstatter gingen einhellig von dem Grundsätze aus, daß der Betrieb solcher Unternehmungen künftig nicht mehr von staatlicher Bewilligung abhängig zu machen sei, wogegen bekanntlich in allen deutschen Staaten und in Oesterreich der Konzessionszwang besteht, welchen selbst der Entwurf des Gesetzes für Versicherungsgesellschaften noch festhält.

Der Staat vermag es nicht, die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß die konzessionirte Gesellschaft auch richtig geleitet, nach wirtschaftlichen Grundsätzen verwaltet und solid geführt werde und schädigt durch die falsche Vorstellung, welche er diesfalls bei seinen Angehörigen hervorruft, die Interessen dieser letzteren in unverkennbarer Weise — sei es, daß mit Rücksicht auf die staatliche Konzession die Vertrauenswürdigkeit der Gesellschaften beim Vertragsabschlusse nicht oder weniger streng untersucht wird; sei es, daß vielleicht weniger Unternehmungen entstehen, also die Wirkungen der Konkurrenz zu Gunsten des Publikums nicht voll zur Geltung gelangen.

Welche Normen sollen aber nach Entfall der Konzessionirung aufgestellt werden?

Die wesentlich verschiedenen Richtungen der Gesetzgebung sind diesbezüglich das nordameri-

kanische und das englische System — die staatliche Ueberwachung und der Oeffentlichkeitszwang.

Die Versicherungsgesetze in Nordamerika schreiben die strengste Staatsaufsicht vor über die Gebahrung der Gesellschaften, ausgeübt durch öffentliche Beamte, welche die ganze Geschäftsführung ständig kontrolliren, alle Rechnungen und rechnungsmäßigen Grundlagen des Geschäftes prüfen. Diese Beamten erscheinen somit gewissermaßen als Sachverständige, welche namens der Versicherten, die weder Zeit noch die entsprechenden Kenntnisse haben, in die Gebahrung der Anstalten Einsicht nehmen und dieselbe beaufsichtigen.

Wenn dieses System ernsthaft gehandhabt werden soll, dann ist mit demselben die weitestgehende Belästigung der Gesellschaften, eine förmliche Inquisition verbunden. Andererseits läßt aber gerade die nordamerikanische Versicherungsgeschichte gegründete Zweifel darüber aufkommen, ob überhaupt dieses System in Wahrheit und seinem Zwecke gemäß durchführbar ist. Die vielen Zahlungseinstellungen nordamerikanischer Gesellschaften in den letzten Jahren sprechen wohl in entgegengesetztem Sinne und es drängt sich die Frage auf, ob nicht das Publikum allein stets der beste Richter über die Vertrauenswürdigkeit und den jeweiligen Zustand einer Versicherungsunternehmung ist?

Die Sache hat nur eine Voraussetzung. Es muß dem Publikum die fortlaufende Kenntnisknahme aller Momente gesichert sein, auf welche es sein Urtheil bauen kann und eben hierin liegt der Kern der englischen Gesetzgebung, die sich allerdings nur auf den einer Re-

gelung am meisten bedürftigen Zweig der Lebensversicherung bezieht.

Das englische Gesetz nöthigt die im Uebrigen vollkommen freien Gesellschaften zur Vorlage von jährlichen Ausweisen und Berichten, welche die für das Unternehmen wesentlichen Ziffern umfassen. Durch die regelmäßige Veröffentlichung dieser Vorlagen ist das Publikum in den Stand gesetzt, jene Kontrolle zu üben, deren es zu seiner Sicherheit bedarf. Die soliden Gesellschaften sind mit diesem Oeffentlichkeitszwange sehr gerne einverstanden, weil er die unsolide Konkurrenz niederhält und der Befolgung der Grundsätze reeller Vermögensgebahrung auch die entsprechende Geschäftsausdehnung durch gesteigerte Benützung der Anstalt verbürgt.

Unfehlbar ist freilich auch dieses System nicht, aber es ist noch weiterer Verbesserung fähig, welche seine Wirksamkeit zu erhöhen vermag.

Der Kongreß deutscher Volkswirthe hat sich für den Oeffentlichkeitszwang ausgesprochen.

Von Oesterreichs jüngster Hochschule.

Die Eröffnung der Hochschule in Czernowitz gehört zu den großartigsten Ereignissen der Kulturgeschichte und nehmen die Reden und Vorträge die erste Stelle ein unter Allen, was dem Angedenken der Mitwelt und der Nachkommen empfohlen zu werden verdient.

Im Vordergrund der Sprecher finden wir den Professor Schuler-Libloy, dessen wohlburchdachter Rede wir Folgendes entnehmen:

Feuilleton.

Die Huberbäuerin.

Von G. Schmid.

(Fortsetzung.)

„Ein guter Freund könnt' helfen — aber wo soll ich den hernehmen?“

Das war zu viel für Paul; unfähig zu reden sprang er auf und stellte sich vor die Bäuerin, als wollte er ihr durch den Augenschein den Freund zeigen, den sie suche.

„Du?“ sagte sie wie staunend, indem sie ihn mit einem weichen, halb zärtlichen Blick ansah, der ihm durch alle Nerven zuckte. „Ich weiß, Du bist ein guter Bursch', der was auf mich hält . . . aber würdest Du Alles thun, was ich von Dir verlange?“

„Alles!“

„Verstehest Du mich auch wohl — Alles? Wenn ich nun einen Feind hätte, der mich so furchtbar beleidigt hätt', daß ich zu Grund' geh'n muß, wenn ich mich an ihm nicht rächen kann . . .“

„Sag' wer es ist, Bäuerin,“ rief Paul außer sich, „und ich steh' Dir gut dafür, daß er Dich nicht mehr beleidigt!“

„Wie, Du wolltest? . . . Aber wenn der

Mensch ein gewandter, starker Bursch' wär . . . Du bist noch gar so jung!“

„Sorg' nicht — ich hab' nicht umsonst schon manchem Hirsch oder Bock eins auf's Blatt hinauf gesetzt.“

„Das wär' freilich das Beste und sicherste! Aber,“ fuhr sie scheinbar einlenkend fort, indem sie etwas näher trat, „so gefährlich soll's nicht herunter geh'n — ich hab' Dich nur probiren wollen. Wenn Du also Alles thun willst, was ich Dir sage . . .“

Paul machte eine heftige Geberde der Ungeduld.

„Nun ja, ich glaube Dir schon,“ jagte sie, „ich hab' es doch schon lang' merken müssen, daß Du mich gern hast, und wenn Eins nicht wäre, und wenn ich wüßte, daß Du schweigen kannst, wer weiß was vielleicht geschäh' —“

„Das Eine,“ rief Paul, „sage mir das Eine!“

„Ich will's versuchen. Thu', als ob Du zu Bette gingst; komm' in einer halben Stunde wieder, aber leise, daß Dich Niemand hört . . . und dann . . . Du kannst immer deine Büchse herrichten. Du mußt heut' Nacht noch einen Gang machen für mich — da kann's in keinem Fall schaden, wenn Du sie zur Hand hast.“

Sie stocherte dabei an der Kerze herum, die sie, zum Gehen bereit, in der Hand hielt, und es war wohl mehr als Zufall, daß sie

darüber erlosch. Im Augenblick fühlte sie sich von kräftigen Armen umschlungen, ein sengender Ruß brannte auf ihren Wangen und mit einem halblauten „Ich komme“ war Paul verschwunden.

6.

Etwa eine gute Stunde später stand Paul mit der Flinte bewaffnet im Walde auf einer buschigen Anhöhe, von der man eine schmale Waldblöße erblickt. Er stand an einer hohen Tanne und spähte mit glühendem Gesichte vor sich hin, das die kalte Nachtlust nicht abzukühlen vermochte. Alle seine Sinne waren im gewaltigsten Aufruhr; wie im Fieber schlugen seine Pulse, und die Gedanken und Bilder rannen ihm unklar und nebelhaft zusammen.

Die Nacht hatte inzwischen begonnen sich zu lichten, denn der Mond sollte bald aufgehen und sandte bereits über die Tannenwipfel seine bleiche Dämmerung voraus. Desto schwärzer hoben sich die finsternen Bäume selbst von dem Nachthimmel ab, wie eine gespenstige Versammlung, die rings aufgestellt war, das Kommende zu belauschen. Hier und da rauschte und knickte es in dem todtenstillen Wald, dann fuhr Paul nach dem Gewehre, ließ es aber immer wieder sinken, denn es war entweder ein spätes Wild, das durch die Zweige brach, oder eine Eule, die sich kreischend von ihrem Sitze erhob. —

Das streng katholische Polen hat seine Heiligenbilder in die Gassen der Stadt getragen und seine Frauenschönheiten zieren manches Haus und wechseln heimatische Laute, die völlig fremd das deutsche Ohr berühren. Daneben überall hin verbreitet der slavische Ruthene, schmiegfam und doch tapfer, wenig fordernd und doch treu, der romanische Moldauer von gleicher Arbeitsamkeit und nach dem Westen hinneigender Richtung in Bildung und Sitte — beide Volksstämme verreinigt in der griechisch-orientalischen Kirche. Zwischen ihnen zog den Handelsweg der sächsischen Bürger und siedelte ihm nach der israelitische Kaufmann, rasch sich vermehrend und nur am Sabbatstage der Geschäfte überdrüssig, ein neues wichtiges Kultur-Element in diesem Lande — denn sein wohlverstandenes Interesse pflegt mit Vorliebe die deutsche Weltsprache als Bindemittel seines Verkehrs. Dazu kam der deutsche Kolonist und tauschte Worte der Nachfrage mit Bulgaren und Armeniern aus, begrüßten sich Abkömmlinge von Tataren und Rumanen — ein seltsames Völkergemisch; kein Stamm berufen, den andern zu beherrschen, nur im staatlichen Leben Oesterreichs gemeinsam verbunden.

Wie würden sonst die Richtungen weit auseinandergehen, wie oft die Anschauungen an der Scholle kleben, wenig berührt von jenen Erziehungsmethoden, wenig gefördert durch jene Gebote, womit die Herren des Landes ihre Ueberlegenheit maßen, hier polnisch und kosakisch, dort türkisch und griechisch!

Eine lange Reihe von Leidensgeschichten entrollt sich vor unseren Augen. Betrachten wir die militärischen Pagenschulen des Orients, wohin die unterworfenen Christen die Blutsteuer ihrer Jugend abliefern mußten, um mit der Kraft der Renegaten Staat und Herr zu verjüngen; blicken wir dann in die mit den Moscheen verbundenen Schulen des Islam und erkennen wir hieran den mächtigen Umschwung der Zeiten.

Sehen wir davon weg in die polnischen Professhäuser des Ordens Jesu — da wandelt bis zur selben Stelle der Fanatiker des Glaubens und steigt vom Berge in das Thal, um Neubekehrte seinem Gotte der Rache zu gewinnen, sparsam mit den ausgetheilten Brocken des Wissens.

Fast schüchtern und bekümmert sieht hier das orientalische Kreuz, wie sich Halbmond und Tiara flüchtig begegnen und doch mächtig genug, um seine vorherrschende Geltung nicht zu vertragen. Sie Alle aber beugen sich, wenn der

diplomatische Unterhändler der beginnenden Neuzeit einhererschreitet, erfahren in der Staatskunst und jener ränkevollen Politik, welche damals die Höfe der Mächtigen umschlang und ihre leidenschaftlichen Augen hängen ließ an Stambul und an Rom, an Italien und Spanien, den damaligen Brützonen geistiger Strömung. Von daher ziehen sich die Gedankenfäden und weben und formen an dem Grundstoffe der Weltereignisse. Ein unsichtbares Gespinnst gemeinsamer Pläne und Interessen wird hinausgetragen zu weit entlegenen Völkern.

Diese geistigen Brützonen waren es, welche ein Klima von Gedankenströmungen erzeugten; aber dies berührte, wie der Flug der Wolken die Spitzen der Berge, nur die hervorragenden Mächtigen in Stadt und Land, daß sie entweder ihre Scepter und Federn zu einander neigten oder mit Spießen und Schwertern gegen einander schlugen. Stumpfsinnig verharrte die Bevölkerung im Gehorsam und zahlte die Kosten der Gelüste Anderer. Das Wissen und die Macht jener Zeiten — Oesterreich hat ihre Dauer in diesem Lande verkürzt — forderten, unbekümmert um das Gewühl des gemeinen Volkes, was ihnen an Kontribution zugänglich erschien: der Türke den Haradsch (Tribut), der christliche Herr die standesmäßige Erpressung, Beide aber die Kriegslieferungen aller Art. Die Mehrzahl der Menschen waren die Opfer der Wenigen, und sie mußten dies sein, denn jedes Stadium in der Entwicklung des Menschengeschlechtes verlangt in Arbeit und geistiger Thätigkeit das Emporringen nach oben. Unser schönstes Verdienst bleibt es, wenn Staat und Volk im Stande sind, die unteren Stufen bald hinter sich zurück zu lassen.

Wir befinden uns in einer Stadt des raschen Aufschwunges, mitten in Neuschöpfungen Oesterreichs, und feiern ein Fest, welches sonst nur mehr vorgeschrittenen Ländern vergönnt ist. Es war wenigen Jahrhunderten, daß in der langsamen Entwicklung der Kultur ein Stadium sich dauernd wie das Joch von drei Despotenreichen auf das Menschengeschlecht niederlassen wollte. Niemand Andern trifft die Schuld dessen, als die damalige Gesittung, welche nach diesen drei Despotenreichen verlangte. Sie umfaßten die großen Halbinseln, welche als südliche Ausläufer in das Mittelmeer sich erstrecken. Am meerverbindenden Bosphorus gebot der Sultan; in der ewigen Stadt an der Tiber segnete und fluchte der Papst, und der König von Spanien herrschte in jenem Weltreiche, dessen Sonne niemals unterging.

Die weltlichen Herrscher von des Propheten Fahne und dem Kreuzgeschworte des Eid waren Gebieter zu Land und Meer; der Erziehungskunst ihrer Schulen entstammten jene der Autorität gehorsamen Truppen, welche entweder selbst Sklaven waren oder Andere als Sklaven behandeln wollten. Sie trugen in ähnlicher Weise Angriffs- und Eroberungspläne ihres obersten Herrn in die Nachbarstaaten und in die Küstenländer anderer Kontinente und forderten die Unterwerfung im Namen ihres Gottes. Wo aber damals diese Truppen nicht gelangten, da konnte noch der Vatikan seine Priester und Mönche entsenden und der Stellvertreter Christi — nicht Herr von Italien, aber ein Allgewaltiger über Geister und Gespenster — erstreckte seinen Hirtenstab weit über die Wolken in das Himmelreich des Erlösers, tief hinab in den brennenden Schlund der Unterwelt, um die Gnaden und Schrecknisse seines Gottes zu vertheilen.

Es war die einzige Methode der Erziehung, wie sie damaliger Aufklärung gefiel.

Mit dem gewaltigen Flügelschlage humanistischer Forschung und Gewissensfreiheit, mit deutschen und österreichischen Waffen hat sich Mittel-Europa der Uebermacht jener Strömungen und ihrer ränkevollen Politik entzogen; die mittlern Staaten Europas, zumal der Westen des Kontinents, haben die Fesseln früherer Anschauung gelöst. Wahrheitsliebe und Pflichttreue sind an die Stelle des Sklavengehorsams getreten, beleuchtet und geführt von der Fackel der Wissenschaft, die immer mehr ihren strahlenden Glanz auch in diese Länder verbreitet.

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Die neueste Begründung der magyarischen Ansprüche auf die Taschen der Oesterreicher, nämlich die lohnenswerthe Bewilligung der Geschützkosten von Seiten des ungarischen Delegationsausschusses, muß unser Blut heißer und rascher wallen machen, oder wir dürfen nicht hoffen, daß in Geldsachen jemals die Gemüthlichkeit aufhört. Dieser prahlhansigen Unverschämtheit gegenüber soll es nur die eine Antwort geben: Wir wollen nicht, wenn wir auch könnten!

In Deutschland stehen wie in Oesterreich die handelspolitischen Fragen auf der Tagesordnung und sind es namentlich die Kreise der Fachmänner und die Presse, welche sich damit beschäftigen. Wie in Oesterreich, so scheiden

Endlich aber wurde ein bestimmtes Geräusch hörbar, sich immer gleich wiederholend und immer näher kommend; es waren die Tritte eines Menschen.

„Er ist's,“ murmelte Paul, spannte leise den Hahn und lauerte dann, den Kolben an's Gesicht gedrückt, auf die jetzt vom vollen Mondlicht beschienene Waldblöße hin.

Aus den Bäumen trat allmählich die dunkle Gestalt eines Mannes hervor, und kam den Waldpfad heran, aber nicht wie Jemand der Eile hat, sondern bedächtig und zögernd, als wäre das Herz nicht bei dem Wege, den die Beine gingen.

Es war Hans.

Schon zuckte Paul's Finger an dem verhängnisvollen Drücker — da erklang aus weiter Ferne, halb verweht, aber doch deutlich hörbar, das feine Glöckchen herüber, das im Dorfner Kloster die Mitternacht anlautete. Es war, als ob mitten im einsamen Walde eine Menschenstimme wach geworden wäre und zu den Beiden sprach, die sich so nahe gegenüber standen.

Hans stand eine Sekunde still, nahm den Hut ab und bekreuzte sich — Paul aber ward es dunkel vor den Augen, der Gewehrlauf senkte sich unwillkürlich und Hans ging seines Weges, nicht ahnend, wie nahe ihm der Tod gewesen.

In wahn sinniger Aufregung stürzte Paul durch das Gehölze fort, psadlos dem Huberhose zu.

Jetzt trat Hans aus dem Walde hervor, und vor ihm lag die ganze Gegend im hellen Mondlicht da. In der Tiefe, zwischen den Hügelreihen hin ruhte der Nebel wie ein weißes breites Gewässer auf dem Moorgrunde, die Hügelreihen zu beiden Seiten aber ragten in voller Klarheit daraus hervor, und jedes Fenster der Höfe und Häuser auf ihnen war zu erkennen.

Unwillkürlich wendete Hans seine Augen nach dem Brandhose zu, der so ruhig da lag, als wäre es nur ein Traum gewesen, was seinen sichern Frieden erst vor so kurzer Zeit und so furchtbar unterbrochen hatte. Lange blickte er hinüber, die Gedanken flogen mit den Blicken zu Rosel, und es kam ihm vor, als wäre eines der Fenster noch beleuchtet. Das mußte Rosel's Fenster sein — sie war also so spät noch wach; sie weinte und trauerte — vielleicht feinetwegen, denn das hatte sie nicht zu verstecken vermocht, daß auch sie ergriffen war bei dem letzten Gespräch. Wenn er hinüber eilen würde — es war ja nur eine kurze Strecke, und zu dem unglückseligen Bildstock im Schwarzbüchel kam er immer noch früh genug! Vielleicht konnte er sie sehen und noch einmal mit seinen Beteuerungen bestürmen...

Ehe er sich den Entschluß selbst klar gemacht hatte, waren auch die Füße den Augen und Gedanken gefolgt; er schritt die Anhöhe hinan und stand bald unter der großen Linde vor dem Brandlgute, gegenüber den Fenstern, wo sich nach der gewohnten Einrichtung die Schlafkammern der Diensthofen und also auch Rosel's befinden mußten.

Rosel hatte ihr Nachtgebet schon geraume Zeit beendet, das Gebetbuch der Mutter geschlossen und den Wachsstock ausgelöscht — aber die Ruhe und der Schlaf wollten nicht kommen. Was sollte sie thun? Sie mußte sich selbst auslachen, wenn sie dachte, daß sie einen Augenblick hatte glauben können, die schöne Huberin, eine kreuzbrave Person, ein Weibsbild, sei der gefürchtete Räuberhauptmann! Welch' ein Unheil könnte sie anrichten, wenn sie einen solchen Gedanken laut werden ließe! Und doch, wenn sie sich den Ton zurückrief, womit ihr die Bäuerin dieselben Worte zugerufen, wie der Räuber, dann fühlte sie es bestimmt, daß sie sich nicht täuschte! War es denn nicht möglich, daß die Bäuerin und der rothe Hannickel eine und dieselbe Person waren? Und sollte sie nun ihren Verdacht verschweigen und dadurch vielleicht schuld sein an weitem Unglücks- und Frevelthaten.

(Fortsetzung folgt)

auch in Deutschland sich die Parteien: Freihändler und Schützölnner.

Auf Grundlage jenes Berichtes, welchen die Versöhnungs-Konsuln über die Lage der Aufständischen in der Türkei erstattet, soll im Ministerium des Aeußern zu Wien ein Reformprogramm entworfen werden. Diese Arbeit dürfte wohl unterbleiben, nachdem sich der Sultan selbst zu Reformen bereit erklärt. Die fraglichen Reformen sind für Diplomaten ein genügender Vorwand; gezählt und gewogen haben sie aber keinen Werth — auch das Unmögliche vorausgesetzt, daß am goldenen Horne der ernstliche Wille und die nachhaltige Kraft nicht fehlen.

Vermischte Nachrichten.

(Fortschritt in Marokko.) Der Sultan von Marokko sendet mehrere Jünglinge an verschiedene Hochschulen Europa's, um sie dort studiren zu lassen. In nächster Zeit will der Sultan eine Reise nach England antreten und soll der Zweck sein, die Staatseinrichtungen und den Handel dieses Reiches kennen zu lernen.

(Parlamentshaus.) Der Wiener Ober-Baurath Hansen ist nach Athen gereist, um die Lieferung von zwanzig Marmorsäulen für das Parlamentshaus abzuschließen.

(Advokatenstag.) Am ersten österreichischen Advokatenstag zu Wien haben sich über sechshundert Rechtsfreunde betheilt — darunter zwanzig aus der Steiermark, aus Kärnten und Krain.

(Hausfrauen-Verein.) Nach dem Vorbilde des Berliner Hausfrauen-Vereins soll nun auch in Wien ein solcher Verein gegründet werden zur Wahrung der gesammten wirthschaftlichen Interessen der Haushaltung. Dieser Zweck soll erreicht werden: 1. durch einheitliches Vorgehen gegen willkürliche Vertheuerung der Lebensmittel, 2. durch den Nachweis der besten und billigsten Bezugsquellen beim Einkaufe aller Hausartikel, 3. durch Gründung von Zweigvereinen, von Konsumvereinen, 4. durch Warnung vor Fälschung und anderen Mißbräuchen bei Einkäufen, 5. durch unentgeltliche Vermittlung von Dienstuboten, und 6. durch Belehrung in Wort und Schrift.

(Laibacher Pfahlbauten.) Dem Entdecker der Laibacher Pfahlbauten (Peruzzi) ist es gelungen, Knochenreste des Menschen dort aufzufinden.

(Mauthbefreiung.) Pferde und Tragthiere, welche zur kommissionellen Besichtigung vorgeführt werden, sind nach einer Vorordnung des Ministeriums für Landesverteidigung von der Mauthgebühr befreit, wenn ein Zeugniß des Gemeindevorstehers über Bestimmung und Zahl vorgezeigt wird.

Marburger Berichte.

(Eine Obligation des Kriegsdarlehens.) Die Bezirkshauptmannschaft Leibnitz bringt öffentlich zur Kenntniß, „daß die Antheilsprospekte zur Vertheilung des Kapitals und der Zinsen der auf die ehemaligen Unterthanen der Herrschaft Ehrenhausen lautenden Kriegsprästations-Obligation per 4700 fl. dortamts zu Jedermanns Einsicht bereit liegen.“

(Ein Gewohnheitsdieb.) Der Grundbesitzer Georg St. in Verholle pflegte seinen Bedarf an Kleiderstoffen beim Kaufmann Georg Mischag in Gonobitz zu decken — aber nicht durch Kauf allein, sondern auch durch Diebstahl. Bei letzterem neulich auf frischer That ertappt, wurde St. dem Bezirksgerichte eingeliefert. Die Hausdurchsuchung hatte zur Folge, daß mehrere Kleiderstoffe aufgefunden wurden, welche St. bei Mischag gestohlen. Der Gesamtwert der entwendeten Gegenstände beträgt 89 fl.

(Schwere Verwundung.) In Tüffer beschimpfte kürzlich der betrunkene Schneider Kaspar K. die Gensdarmen Franz Flucher und Jakob Falland und vergriff sich an letzterem thätlich. Trotz aller Mahnung und Abwehr versuchte K., seinen Angriff fortzusetzen und war endlich Falland genöthigt, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Die Verletzung des Schneiders ist eine schwere.

(Ein Selbstarzt.) Franz Hof, Grundbesitzer in Woritschau bei Luttenberg, litt schon seit längerer Zeit an Magenbeschwerden. Um dieses Uebel gründlich zu heilen, trank er dieser Tage eine Arznei, welche er selbst gebraut und deren Hauptbestandtheil Arsenik war. Hof starb nach dem Genuß dieses Mittels.

(Diebstahl.) Im Schlosse Dornau sind dem Rutscher (M. Höller) zwei Sparkassebüchlein im Betrage von 516 fl., ferner Wäsche, Kleider und eine Uhr im Gesamtwerthe von 100 fl. gestohlen worden. Das Stallgebäude war gut verschlossen und soll die That Abends verübt worden sein.

(Feuerschein.) Am 6. Oktober nach sieben Uhr Abends wurde vom hiesigen Thürmer ein Feuerschein in südlicher Richtung gesehen und soll es hinter Frauheim gebrannt haben.

Theater.

Montag, 4. Oktober, 1. „Ein liberaler Kandidat“, Lustspiel in einem Aufzuge. Sigmund Schlesinger ist ein geistreicher Plauderer, dem man niemals feind sein kann. Von einer regelrecht entwickelten Handlung kann bei dem engen Rahmen eines Aktes nicht die Rede sein, aber der witzige Dialog ist ein gutes Mittel, den Zuhörer zu fesseln. Diese fein zugespitzte Satyre auf die Aristokratie der Geburt und auf das, was in solchen Kreisen eine Mißheirath heißt, die treffliche Beleuchtung der Komödie, welche sich hinter den Coulissen abspielt, bevor ein Deputirter auf dem politischen Theater erscheinen kann, sind ganz geeignet, allgemeine Lust zu verbreiten. Freilich mißte das Stück, um so zu wirken, ganz anders gespielt werden, als wir es zu sehen bekamen. Die prickelnde Salonsprache Schlesingers will mit einer eigenen frischen Art behandelt sein und duldet kein langweiliges, gedrechseltes Sprechen, das in jedem Worte eine eigene Bedeutung sucht. In diesen Fehler aber waren alle Darsteller verfallen, was seinen Grund zumeist darin fand, daß sich Niemand so recht auf das vorbereitet hatte, was zu sagen war; der Souffleur allein kann es in solchen Stücken nicht thun. Am leidlichsten war Hr. Vignory, aber auch dieser wußte zwischen Charge und Karrikatur nicht die Grenze zu halten und lachte in Szenen, wo es durchaus nicht paßte. Wenn es ihm jedoch mit dem Lachen Ernst war und er dasselbe auf das Spiel der Anderen und auch sein eigenes beziehen wollte, dann haben wir nichts dagegen.

2. „Ein weißer Dthello“ nach Brijebarre's „Un Tigre du Bengale.“ Ein Possenspiel nennt es der Verfasser und hat damit alle ästhetischen Bedenken weggewiesen. Da es nur Zerrbilder sind, welche der Dichter uns vorführt, so läßt sich nicht leicht ein Gesetz aufstellen, nach welchem die Darsteller zu beurtheilen wären. Wer die meisten Lacher für sich gewinnt, mag der Beste sein, — in diesem Falle war es Herr Vignory. Das Publikum klatschte reichlich.

3. „Dorothea“, Operette von Offenbach, ist eine der mattesten Kompositionen des vielschreibenden Meisters. Fr. Kraft in der Titelrolle und Hr. Scheifer als „Uhlänenwachmeister“ haben ihre Aufgabe in erfreulicher Weise gelöst und fanden verdienten Beifall. Das Orchester überraschte uns mit einer präcise gespielten Ouverture.

Dienstag, 5. Oktober, „Ein schlechter Mensch“ von J. Rosen, ein Lustspiel guter

Art, welches durch die gerundete Darstellung noch willkommener wurde. Dir. Diez und Fr. Wilhelmi spielten mit der ihnen eigenen Regsamkeit und Laune. Herr Lachner hatte diesmal den richtigen Ton für die Sprache gefunden, aber sein Auftreten war mehr burlesk, als distinguirt und wir wollen den Mann von Welt auch an seinen gefälligen Manieren erkennen. Die Uebrigen vervollständigten das gute Ensemble, so daß wir mit dieser Vorstellung vollkommen zufrieden sein dürfen. Das Publikum spendete vielen und wohlverdienten Beifall.

Letzte Post.

Der Gemeinderath von Graz hat sich bereit erklärt, mit der Regierung wegen Errichtung einer k. k. Polizeidirektion in Unterhandlung zu treten.

Der Advokatenstag zu Wien verlangt einstimmig die baldige Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Civilproceß.

Die Aufständischen in der Türkei lösen ihre größeren Abtheilungen in kleine Bänder auf und wollen diese über das ganze Land zerstreuen.

Eingefandt.

Wenn die Pflege des Mundes und der Zähne nach dem Urtheile aller Aerzte nothwendig und heilbringend für die Gesundheit des Menschen ist und vor vielfachen Leiden und Unannehmlichkeiten bewahrt, so ist es Pflicht, hiezu das berühmte, mit den glänzendsten Erfolgen gekrönte Anatherin-Mundwasser des Dr. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, in Erinnerung zu bringen. Kein Mittel wirkt so energisch und sicher gegen Zahnstein, Pusteln, Schwämme, Fäulniß im Munde, selbst gegen Skrobut, als diese herrliche Essenz, die zugleich für Gesunde das sicherste Präservativ gegen alle Mundkrankheiten ist. Belebend, erfrischend, den Athem reinigend, wirkt sie besonders auf die Zähne, deren Gesundheit und natürliche Farbe bewahrt und wieder hergestellt wird. Sie beseitigt den Weinstein, die Schmerzen hohler und brandiger Zähne und heilt das leicht blutende Zahnfleisch. Gegen jeden Zahnschmerz (rheumatisch oder nervös) bewährt sie sich schnell und sicher und erhält den Wohlgeruch des Athems, indem sie alle schädlichen Atome aus dem Munde entfernt. Die segensreiche Wirkung dieser Essenz kann daher allen Zahnleidenden nicht genug empfohlen werden.

Sehr zu empfehlen ist auch Dr. Popp's Vegetabilisches Zahnpulver, welches bei täglicher Benützung treffliche Dienste leistet. Die Anatherin-Zahnpasta, welche nicht der Gesundheit schädliche Stoffe enthält, ist eines der besten und dabei bequemsten der existirenden Zahnreinigungsmittel. Hohle kariöse Zähne kann man am besten mit der Zahnpombe mit Erfolg ausfüllen, wodurch dann die Karies eingeschränkt und die Auslockerung der Knochenmasse verhindert wird. Wir machen daher mit bestem Gewissen Jeden, der sich eines gesunden Mundes mit gesunden Organen zu erfreuen wünscht, auf die Anatherin-Präparate des k. k. Hof-Zahnarztes Herrn Dr. J. Popp in Wien aufmerksam, von welchem sich in Marburg in Bencalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zur Mariahilf, bei Herrn M. Moric und in Tauchmann's Kunsthandlung Niederlagen befinden.

J. E. SUPAN

in Marburg

empfehl

(1169)

zur Herbst-Saison

besonders billige und solide

Wollkleiderstoffe in Luster, Rips, Diagonal

von 30 kr. an.

Carrirte, weisse, Schnürl-, Piquet- & Damen-Barchent.

Bett-, Flanell- und Reise-Decken.

Ganz frische englische Sammte & Velvetins.

Von feinen Damenkleidern

grosses Lager in den neuesten Genres, als:

Baige, Glorien, Satin, Cheviot, Twill, Himalaya etc.

Muster auf Verlangen.

927)

Ph. Terč,

Doctor der Medicin & Chirurgie,

Magister der Geburtshilfe, Operateur,
emeritirter Secundararzt des Wiener allgem.
Krankenhauses u. klinisch-chirurg. Assistent,
ordinirt

innerlich und äusserlich Kranken, besonders auch
Augen-, Ohren-, Kehlkopf- und Hautkranken

von 8-9 Uhr Vormittags und
1-3 Uhr Nachmittags

Schillerstrasse 191.

Notariats-Concipient.

Ein der slovenischen Sprache vollkommen
mächtiger und in allen Zweigen geschickter No-
tariats-Concipient wird sogleich in der Kanzlei
des Befertigten, an welchen die Anträge zu stellen
sind, aufgenommen. (1168)

Obradfersburg am 1. Oktober 1875.

Serm. Puff, Notar.

Wiens allergrösstes

27 kr.-

Etablissement

der als solid und reell anerkannten Firma

Bernhard Pollak,

Wien, Kärntnerstrasse 14

(vis-à-vis der Weiburggasse) 1189

verkauft einzig und allein unter gewissenhaftester Garantie
für beste Qualität und Echtheit der Waaren fortwährend
das **Allerneueste** für jede Saison
in **Schafwoll-Kleiderstoffen.**

Ebenso alle erdenklichen Gattungen Leinen-, Mode-, Cur-
rent- und Wirkwaaren, Seiden- und Sammtbänder, sowie
Guipür-Spizen in allen Sorten, nebst tausend anderen
Artikeln.

Muster- und Waaren-Verzeichniß
gratis und franco.

Bestellungen, selbst die kleinste prompt gegen Nachnahme.
Nichtconvenirendes
wird anstandslos zurückgenommen.

Größere Auswahl

aller Arten (1092)

Salon-, Land-, Wasser- und Theater-
Feuerwerks-Gegenstände

en gros & en detail bei

J. Schwann, Marburg.

Ein Lehrling o. Praktikant

wird für eine gemischte Waarenhandlung auf's
Land sogleich aufgenommen.

Auskunft im Comptoir d. B. (1166)

Der Bier-Jackl



gibt einem hochverehrten P.T. Publikum bekannt,
daß er seine Restauration der Neuzeit entspre-
chend auf das Geschmackvollste renovirt hat.

Für den bisherigen so zahlreichen Besuch
seinen innigsten Dank abstatend, bittet derselbe
ein P. T. Publikum, ihn auch fernerhin in seinem
Gasthause zu beehren, mit der Versicherung, daß
es stets seine Obforge sein wird, mit nur echten
Naturweinen, bestem Göß'schen Märzenbier sowie
mit vorzüglicher Küche (Mittagmahl 22 kr., im
Abonnement per Monat 6 fl. 50 kr.) bestens zu
bedienen. Hochachtungsvoll

(1176) **Klementschtich.**

Dampf- u. Bannenbad

in der Kärntner-Vorstadt (215)
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
Alois Schmiederer.

Die grösste

Eisenmöbelfabrik

von 1022

REICHARD & COMP.

in Wien, III. Marxergasse 17,
empfehl sich hiermit.

Illustrirte Preiscourante auf Verlangen
gratis und franco.

Ein Keller

in der Kaiserstraße auf circa 45 Startin
ist täglich zu vergeben. Anzufragen beim Haus-
eigenthümer Rajetan Pagani. (1158)

Grabmonumente

und Platten sind fertig zu haben in
Murnig's Steinmetzgeschäft,
Eck der Kaiserstraße, hinter der evang. Kirche.

Am Eisenwerke Store

sind diverse weiche und harte Bretter, Pfosten,
Bauholz, Holzschrauben, Drahtstiften, Fahneten
und andere Werkbetriebs- und Baumaterialien
verschiedenster Art zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt die Werkadmini-
stration in Store oder das Central-Bureau der
Hohenwanger Hauptgewerkschaft in Liquidation
in Wien, Bislastraße Nr. 1. (1172)

Neue und alte

Halbstartinfässer

in Eisenband verkauft billig 1171
C. Schraml's Weinhandlung.

Ein Keller

ist im Hause Nr. 178 am Domplaz täglich
zu vermietthen. (1170)

Nur in

Pollak's

ältester und berühmtester

27 kr.-

Universal-Waaren-Halle,

WIEN, Mariahilferstraße 1,

wird, wie allbekannt, unter strengster Garantie für beste
Qualität und Echtheit der Waaren stets das Allerneueste
en gros & en detail abgegeben.

Schafwoll-Kleiderstoffe,

die feinsten und modernsten für jede Saison in allen
Farben, glatt, gestreift, einfach und schottisch carrirt, und
zwar: Luster, Rips, Plaidstoffe, Diagonal, Flanell,
Cheviot (Zuch-Kleider), nebst vielen anderen Sorten.

Leinwänden, alle Gattungen Tischzeuge in Zwilch
und Damast, Gradl, weiß und färbig, Vorhänge, Chif-
fon $\frac{3}{4}$, sogar $\frac{1}{4}$, breit, Percalins, türk. Creton, nebst
tausend anderen Artikeln.

Vollständiges Sortiment von Wirkwaaren, Herren-
und Damen-Cravats.

Größtes Lager von Seiden- und Sammt-Bändern in
jeder beliebigen Farbe und Breite. Schafwoll- und Blond-
Spitzen auch mit Perlen benähte, sowie überhaupt alle
in dieses Fach einschlägigen Gegenstände und dies

Alles nur zu

27 kr.

Versendungen mittelst Nachnahme prompt.
Muster- und Waaren-Verzeichniß gratis und franco.

Mehrere Startin Fässer

und Galben sind billig zu verkaufen bei
1146) **F. Abt, Mellingerstraße 93.**

Die prompte Lieferung von (1112)

Parquets

nach zur Ansicht und Auswahl vorliegenden
Mustern und Musterkarten, sowie auch das
Legen derselben übernimmt billigt

Alois Schmiederer, Tischlermeister in Marburg.

Für die Herbst-Saison

empfehl (1102)

das **Kleider-Magazin** des
Anton Scheikl

eigenes Erzeugniß

zu den bekannten billigen Preisen
aller Gattungen

Herren- & Knaben-Anzüge

von englischen, Brünnern und französ. Stoffen.

Ganze Anzüge . . . ö.W. fl. 19-28

Herbst-Ueberzieher " " 8-18

Jagd-Saccos " " 9-13

Muster von Stoffen

werden nach Auswärts überall versandt;
nicht passendes ohne Anstand umgetauscht.